

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

Februar-
März
2019

144

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



O Kind, o Gottes Sohn, wie froh ist Simeon,
wie froh Sankt Anna ist, dass Du gekommen bist!
O komm, mach ebenso uns all' von Herzen froh!

„Und Er war ihnen untertan“

■ Die Familie ist die Keimzelle einer jeden Gesellschaft, eines Volkes, eines Landes und der Kirche. Wenn die Situation in Familien gut ist, dann wirkt sich dies nur fördernd auf die betreffende Gesellschaft und die Kirche aus. Heutzutage erleben wir aber eine Krise der Familie. Die Krise in der Gesellschaft ist verbunden mit der Krise in der Familie. Wir brauchen gute Familien für eine günstige Entwicklung der Gesellschaft, für zukünftiges geistiges Wachstum.

An einem jeden ersten Sonntag nach dem Fest Epiphanie, Erscheinung des Herrn, feiern wir das Fest der hl. Familie Jesus, Maria und Josef. Diese ganz besondere Familie zeigt uns, welche Grundsätze von uns geteilt werden bzw. welche Prinzipien wir befolgen sollten, um unser Familienleben zu verbessern.

Wir wissen über die allerseligste Jungfrau Maria, wie sie belehrt worden ist, dass ihr Kind ein ganz besonderes Kind sein werde. Sie wusste dies allein schon dadurch, dass sie ihr Kind ja nicht von einem Mann, sondern durch die Beschattung des heiligen Geistes empfangen hatte (vgl. Lk 1,35). Teilte ihr doch der hl. Erzengel Gabriel bei der Verkündigung der Geburt Jesu gleich mit: „Er wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und Seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Lk 1,32f.)

Hielt es dann ja auch Elisabeth, die Base Marias, für eine unverdiente „Gnade, dass die Mutter *meines Herrn* zu mir kommt!“ (Lk 1, 43.) „Herr“ war hier und ist in Bezug auf Jesus ein hoheitlicher Name, der Seine Göttlichkeit anspricht. Und die Hirten vom Feld berichteten Maria und Josef ja ebenfalls, wie ihnen ein

„Engel des Herrn“ Jesus als „Heiland“, „Messias und Herr“ vorstellte (Lk 2, 11).

Maria wusste auch, dass Jesus das Volk von der Sünde erlösen werde. Denn als sie Ihn dann nach dem Gesetz des Alten Bundes im Tempel dargestellt hatte, damit er beschnitten werde, prophezeite der gottesfürchtige Greis Simeon, dass Jesus „zum Fall und zur *Auferstehung* vieler in Israel bestimmt ist“ (Lk 2,34). „Maria aber bewahrte und erwoog alle diese Dinge in ihrem Herzen.“ (Lk 2,19).

Der hl. Joseph war ebenfalls bestens darüber informiert gewesen, wer der Knabe Jesus denn wirklich war. Erstens wusste er ja wie kein anderer, dass er selbst nicht sein biologischer Vater gewesen ist. Und zweitens „erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sagte: ‚Josef, ... denn was aus ihr (Maria) erzeugt worden ist, stammt vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, ... Er wird Sein Volk erlösen von seinen Sünden.‘“ (Mt 1,20f.)

Umso erstaunlicher dann die Feststellung des Evangelisten über den von Jesus an den Tag gelegten *Gehorsam* Maria und Josef gegenüber. Denn nachdem sie dem 12-jährigen Jesus nach Seinem Verlorengehen und Auffinden im Tempel während Seiner ersten pflichtgemäßen Pilgerfahrt „zum Osterfest nach Jerusalem“ sagten: „Kind, warum hast Du uns so etwas getan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht!“, bemerkte das Lukas-Evangelium geradezu feierlich: „Dann zog Er mit ihnen hinab nach Nazareth und *blieb ihnen untertan*. Seine Mutter bewahrte alle diese Dinge in ihrem Herzen.“ (Lk 2,51.)

Ja, niemand geringerer als Jesus selbst ist Seinen Eltern, Seiner gebene-

deiten Mutter und Seinem heiligen Pflegevater, hier auf Erden *mit Gehorsam begegnet!*

Der hl. Bernhard von Clairvaux beschreibt diese Realität mit folgenden Worten der Ergriffenheit und Bewunde-



rung (in seiner Homilie 1 bezüglich „*Missus est*“, n. 7-8), welche die Kirche für die Lesungen des Römischen Breviers für das Fest der hl. Familie ausgewählt hat: „Er war ihnen untertan. Wer wem?

Gott den Menschen; Gott, sage ich, dem Engel unterstellt sind, dem Fürstentümer und Herrschaften gehorchen, Er war Maria untertan, aber nicht nur Maria, sondern auch Josef wegen Maria. Bewundere beides und wähle, was du mehr

bewunderst – entweder die gütigste Würdigung des Sohnes (seiner Mutter – Anm.) oder Marias außergewöhnlichste Würde. Beides führt zu Staunen, beides ist ein Wunder. Sowohl ist es eine beispiellose Demut, dass Gott einer Frau gehorcht, als auch ist es eine Erhöhung ohnegleichen, dass eine Frau Gott vorgestellt wird. Im Lobpreis der Jungfrauen wird im Einzelnen gesungen, dass sie dem Lamm folgen, wohin es sie führt. Welcher Lobsprüche meinst du, ist würdig, die (Ihm – Anm.) sogar vorauseht?“

■ Daraus wird ersichtlich, dass das Gehorsams- und Untergebenen-Verhältnis ein

wechselseitiges ist. Von der einen Seite erweist man jemand Gehorsam und von der anderen Seite Respekt. Dies ist die goldene Regel für alle unseren zwischenmenschlichen Beziehungen, in

welchen eine Seite Autorität über die andere Seite ausübt oder deren Vorgesetzter ist und somit Verantwortung für sie trägt.

So lesen wir im 3. Kapitel des Kolosserbriefes des hl. Apostels Paulus, wie er diese Regel auf verschiedene analoge Bereiche ausdehnt. Zuerst wendet er sich da an die Ehemänner, Ehefrauen und die Kinder, wobei er in jedem Fall beide Seiten an ihre jeweiligen Pflichten erinnert. Es darf sich hierbei nämlich nicht bloß um eine sog. „Einbahnstraße“ handeln, sondern es soll großer Wert auf ein **gegenseitiges Geben und Nehmen** gelegt werden: „Ihr Frauen, seid euren Männern unterwürfig. So ziemt es sich im Herrn. Ihr Männer, liebt eure Frauen und lasst euch nicht gegen sie erbittern. Ihr Kinder, seid euren Eltern in allem gehorsam. Das ist wohlgefällig im Herrn. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht. Sonst werden sie mutlos.“ (Kol 3, 18-21.)

Da sieht man, wie falsch z.B. manche Ehemänner ihre Position in der Familie interpretieren. Ich kenne konkrete Fälle, in welchen katholische Ehemänner sagen, sie seien ja das Oberhaupt der Familie, weshalb ihnen alle in der Familie praktisch bedingungslos folgen müssten. Aber sie behandeln ihre Ehefrauen und Kinder so, dass sie ihnen praktisch keine Luft zum Atmen geben. In einem Fall ging es sogar so schrecklich zu, dass der betreffenden Ehefrau nicht einmal gestattet war, eine Freundin zu treffen, ohne ihrem Ehemann genau Bericht zu erstatten. Und in einem anderen Fall wollte der Mann zwei Kinder aus einem Kinderheim aufnehmen, ohne sich vorher aber mit der Ehefrau und den eigenen halbwüchsigen Kindern beraten zu haben bzw. sie bei einem solchen wichtigen Vorhaben um ihre Meinung gefragt zu haben!

Bei einer solchen einseitig-verkehrten

Interpretation des Haupt-Seins in der Familie verschwindet natürlich bald ein jegliches *gesundes Vertrauen* zum Ehemann und Vater. Er manövriert sich selbst in einen Winkel, in welchem er von der eigenen Familie nur als ein Herrscher und Tyrann angesehen werden kann. Besitzt er ja anscheinend auch kein erforderliches Maß an Vertrauen zu seiner Ehefrau und den Kindern. **Gegenseitiges Vertrauen** ist aber so wichtig für eine jede Ehe und Familie!

Darf es einen dann wirklich wundern, dass so behandelte Ehefrauen nach dem ersten Schock es menschlich irgendwann nicht mehr aushalten in einer solchen Ehe und ihre Ehemänner verlassen? Natürlich sind die Scheidung und der von ihr darauf eventuell betriebene Ehebruch an sich eine schwere Sünde, eine Todsünde. Dies steht hier nicht zur Diskussion. Dennoch stellt sich in einem solchen Zusammenhang auch die Frage, wer von den beiden denn die größere Verantwortung vor Gott und der eigenen Familie für das Scheitern der Ehe und den Bruch in der Familie trägt.

Das heute natürlich häufiger anzutreffende Problem ist, dass Ehemänner und Väter kaum bis keine Autorität mehr in Ehe und Familie besitzen – das andere Extrem. Nein, ihre heilige Pflicht ist es, ihre Familie klug und weise zu führen und die Kinder auch durch das Aufstellen von klaren Regeln und Grenzen bzw. durch die Anleitung zur gesunden Disziplin zu erziehen. Manche Ehemänner und Väter müssten sogar eindringlich daran erinnert werden, dass sie da eine sehr hohe Verantwortung haben bzw. bisweilen sie das sprichwörtliche letzte Wort haben sollten/müssten!

Dabei dürfen sie sich aber auch von keiner herrschsüchtig-autoritären Mentalität leiten lassen und etwa durch das eigene Empfinden einer negativen „Ver-

bitterung“ (was sehr oft auf das Vorhandensein ernsthafter persönlicher Fehler und Mängel oder sogar eines besorgniserregenden Minderwertigkeitskomplexes hinweist!) das Leben anderer Familienmitglieder vergiften. Das Synonym ihrer „Macht“ ist „*hohe Verantwortung für ihre Familie*“ bzw. sollte sich dadurch definieren, weshalb da u.a. auch ein jegliches (absolutistisches) Machtgehabe komplett fehl am Platz ist!

Offensichtlich ist auch da die berühmte „goldene Mitte“ das Richtige. Die Autorität eines Ehemannes und Vaters beruht auf seiner ehrlichen und aufopferungsvollen Sorge um die Familie. Wenn er sich für seine Leute hingibt und ihnen so seine echte Liebe zeigt, werden eine kluge Ehefrau und anständige und nicht verzogene Kinder eben mit echtem Stolz zu ihrem Ehemann und Vater aufschauen und bisweilen sogar mit großer Freude an ihre Pflicht vor Gott denken, ihm mit Hochachtung, Respekt und Gehorsam zu begegnen! Gesunder Gehorsam kann nur auf dem Boden einer tätig-aufopferungsvollen Liebe und gütigen Fürsorge wachsen und gedeihen. Es kommt darauf an, dass man sich **gegenseitig achtet und respektiert** – jede der Seiten in einer für sie jeweils geeigneten Art und in einem für sie bestimmten Umfang!

■ Die Eltern haben allein schon durch das Naturrecht von Gott den Auftrag erhalten, ihre Kinder zu solchen Menschen und Bürgern zu erziehen, die fähig sind, Gut und Böse zu unterscheiden und sich eben in richtiger Nutzung der eigenen Willensfreiheit für das Richtige zu entscheiden. Sie sollen durch eine gute Erziehung befähigt werden, sowohl Gott als auch die Mitmenschen *zu lieben*!

Das bedeutet dann erstens natürlich, dass man den Kindern keinesfalls die sog. „Narrenfreiheit“ geben darf, indem

man ihnen im Namen einer falsch verstandenen „Freiheit“ etwa eine jegliche Dummheit und Bosheit durchgehen lassen wollte. Die Einschärfung von Anstand, Sittlichkeit und die Ausrichtung auf gesunde christliche Werte müssen auch zum Repertoire einer christlich-katholischen Erziehungsarbeit gehören!

Auf der anderen Seite sollte man den Kindern nicht jedes Detail vorschreiben oder ihnen alles verbieten, was vielleicht über hundert Ecken eventuell auch mal zu einer gewissen Versuchung für sie führen könnte.

Ein junger Mensch sollte nämlich „trainiert“ bzw. dazu erzogen werden, zwar mit Hilfe und Unterstützung anderer und erfahrener Menschen, letztendlich doch auch selbst sowohl Argumente gegen falsche Ideen, Vorstellungen und Verhaltensweisen zu finden und vorzubringen und auch die sittliche Kraft gegen verschiedene Arten der Versuchung zu entwickeln. Zusammengefasst gesprochen sollten sie schlussendlich lernen, selbst zu verstehen, warum das sittlich Gute gut und befolgungswert und das Schlechte böse und verabscheuungswürdig ist, um dann das eigene Leben im Prozess des Erwachsenwerdens selbst auf den richtigen Fundamenten aufzubauen!

Wenn aber die Kinder seitens ihrer Eltern nicht den Eindruck vermittelt bekommen, dass man ihnen auch vertraut, dass man ihnen auch das Meistern eines Problems bzw. das Überwinden mancher Hürden im Leben zutraut, dass man ihnen auch eine gewisse Freiheit gibt, damit sie sich auch nach eigenen Talenten und Begabungen entfalten können, dann kann es leider schnell passieren, dass sie sogar auch *verbittern*. Bei einer zu starken unvernünftigen Einschränkung ihrer berechtigten Rechte und Wünsche kann es auch leicht pas-

sieren, dass sie dann bei der ersten sich für sie nur bietenden Gelegenheit fluchtartig und unter Bruch der Beziehung das Elternhaus verlassen.

Man kennt auch Fälle, in welchen solche Kinder aus katholischen Familien dann leider auch den gesunden katholischen Glauben als solchen aufgeben – ob nun größtenteils oder ganz. Denn sie assoziieren die betreffenden eigenen sehr negativen Erfahrungen nicht nur mit der Person ihres Vaters oder ihrer Mutter, sondern leider auch mit deren Glaubenshaltung. Zumal wenn diese sich bei ihrer Haltung im eigenen Irrtum fälschlicherweise auf den Glauben berufen. Traurig, aber leider wahr.

Wenn aber Kinder die liebende Fürsorge ihrer Eltern erfahren, wenn sie erleben, wie man sich für sie zerreißt und aufopfert, dann rebellieren sie auch weniger heftig gegen das Vorschreiben und Aufstellen von vernünftigen Regeln. Wenn die Kinder sehen, dass die Eltern trotz aller erforderlichen maßvollen Disziplinierung sie auch achten und sie bisweilen im gesunden Umfang nach ihrer Meinung fragen, dann sehen sie, dass ihr Familienleben auf gegenseitigem Geben und Nehmen beruht, dass es eine respektvolle wechselseitige Beziehung, dass es Liebe ist!

Solche liebevollen Eltern respektiert man dann mehr und folgt ihnen auch weniger widerspruchsvoll. Mit zunehmendem Alter der Kinder wächst bei ihnen auch die *tiefe Dankbarkeit* ihren Eltern gegenüber! Dann kann es zu solchen wunderbaren Situationen führen, dass man sagt: Zwar verstehe ich es nicht 100%-ig genau, warum mein Vater oder meine Mutter dies wünscht oder darum bittet; aber allein schon weil sie meine lieben Eltern sind, so tue ich, was sie wünschen oder um was sie mich da bitten!

Somit bleibt man gehorsam, auch wenn man selbst inzwischen 30, 40, 50 oder 60 Jahre alt geworden ist. Denn es sind die Eltern und man weiß, wie sie sich früher für das betreffende Kind im Hinblick auf dessen zeitlich-irdisches und geistig-übernatürliches Wohlergehen aufgeopfert haben.

■ Abschließend fordert der hl. Apostel Paulus sogar auch im Hinblick auf das Herren-Sklaven-Verhältnis die Befolgung derselben Regeln und Prinzipien der gegenseitigen Achtung und Verantwortung vor Gott, was ja irgendwie auch erstaunlich ist: „Ihr Sklaven, seid euren irdischen Herren in allem untertan, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit aufrichtigem Herzen, in der Furcht des Herrn. Was ihr tut, das tut von Herzen gern; denn es gilt dem Herrn und nicht Menschen. Ihr wisst ja, dass ihr zum Lohn dafür vom Herrn das Erbe erhaltet. Dient Christus dem Herrn. Wer Unrecht tut, wird für sein Unrecht Strafe erhalten. Da gilt kein Ansehen der Person.

Ihr Herren, gewährt den Sklaven, was recht und billig ist. Bedenkt, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt.“ (Kol 3,22 - 4,1.)

Was man heute kaum verstehen kann, aber Paulus und in seinem Gefolge die Ur-Christenheit schaffen die Sklaverei nicht (etwa durch ein klares und entschiedenes Verbot) ab. Aber sie tun etwas anderes, was der Sklaverei eigentlich und letzten Endes den geistigen Boden entzieht bzw. es legitimationsmäßig „austrocknen“ lässt – sie unterstellen diese Beziehung dem Gebot der „Furcht des Herrn“! Das Beherzigen und Verinnerlichen der im Sinn des Christentums verstandenen *Ehrfurcht vor Gott* und der eigenen Verantwortlichkeit für das gesamte eigene Tun und Lassen vor Ihm führt generell und sozusagen am

schnellsten dazu, das eigene Verhältnis zu anderen Menschen zu überdenken und das eigene Streben nach manchen falschen Werten und Idealen zu überprüfen.

So gesehen, war es dann auch kein Wunder, dass die Sklaverei eigentlich erst dank des christlichen „Gedankengutes“ überwunden werden konnte!

■ Dieselben Grundsätze der gegenseitigen Verantwortung vor Gott und füreinander gilt auch für das Vorgesetzten-Untergebenen-Verhältnis in der Kirche!

Weder ein Papst noch ein Bischof noch ein Priester ist in seinem Umfang ein absolutistischer Herrscher in der Kirche und hat auch nicht wegen der Gehorsamsverpflichtung ihm gegenüber das Recht und die Vollmacht, alles zu tun und zu lehren, was ihm gerade beliebt. Die kirchliche Autorität aller Kleriker bzw. die Gehorsamsverpflichtung der Gläubigen ihnen gegenüber ist mit ihrer *Pflicht* (Gott und ihren im Autoritätsverhältnis Untergebenen gegenüber!) *umschrieben* und *begrenzt*, den wahren Glauben zu verkündigen und die wahre apostolische Liturgie zu feiern bzw. die gültigen kirchlichen Sakramente zu spenden.

Die Angehörigen des Klerus sollen alle je nach Amt im betreffenden Umfang wie *geistige Väter* sein, die ihre geistigen Kinder auf den rechten Weg bringen bzw. ihnen da zu jeweils weiteren Fortschritten, dem geistigen Wachstum verhelfen sollen. Da folgen dann die betreffenden Gläubigen ihren geistigen Hirten auch umso eifriger, dankbarer und hingebungsvoller.

Wenn diese Hirten aber die Dummheit und Frechheit haben sollten, ihre geistigen Kinder durch falsche Lehren, protestantisch angehauchte „Abendmahlfeier“ und ungültige Sakramente insofern zu „verbittern“, dass sie sie nicht zu Jesus

Christus, dem Göttlichen Erlöser, führen und ihnen „vergiftete Speisen“ anbieten, dann können sie nicht darauf pochen, man sei ihnen den Gehorsam schuldig.

Da das Autoritätsverhältnis in der Kirche ausschließlich *geistiger Natur* ist und eben nicht wie bei den eigenen Eltern auch noch auf biologischer Abstammung beruht, kann man eine solche für eine positive Bautätigkeit im Reich Gottes geschenkte geistige Verantwortung, sprich kirchliche Autorität, auch entsprechend verlieren!

Wie ein biologischer Vater auf dieser Ebene immer Vater bleibt, kann er in der tieferen geistigen Hinsicht doch nicht ernsthaft darauf pochen, er sei Vater zu einem Kind, wenn er dieses etwa schwer misshandelt, verlassen, im Stich gelassen oder sonst irgendwie schwerwiegend geschädigt hat. Genauso wenig hat ein Priester, Bischof oder Papst die kirchliche Legitimation, sich einen (geistigen) Vater seiner (geistigen) Kinder zu nennen, wenn er die rechte Lehre unterdrückt und bekämpft und stattdessen sogar auch noch aktiv Schisma, Häresie und Apostasie gutheißt und fördert – wenn er mit anderen Worten selbst schwerstens die Bedingung verletzt, unter der er überhaupt rechtmäßig ein solcher geistiger Vater sein kann!

Vor dem sog. „Zweiten Vatikanischen Konzil“ haben alle katholischen Päpste geschworen, speziell dem treu zu bleiben, was die Kirche und die früheren Päpste in dogmatischer Hinsicht gelehrt haben. So wurde die Kontinuität zur Kirche aller Jahrhunderte gewährleistet. Seinen Ausdruck fand diese kirchliche Geisteshaltung u.a. auch im feierlichen Ablegen des Treuschwures eines Papstes, des Papst-Eides, am Tag seiner Papstkrönung.

Und bezeichnenderweise wird dieser Eid nach dem Konzil nicht mehr geleis-

tet. Damit zeigt sich indirekt, dass man da nämlich nicht mehr „Vater der Gläubigen“ im Sinn und nach den Bestimmungen der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche sein wollte und will!

■ Grundsätzlich drückt sich Besitzen von Autorität im Dienen aus! So sollen alle, die diese oder jene Autorität über andere erhalten haben (in Familie, Kirche und in der Arbeitswelt), die betreffenden Untergebenen zunächst einmal grundsätzlich achten und respektieren. Man frage sich dann unbedingt auch, was denn mein Ehemann, meine Ehefrau, mein Kind oder meine Eltern *von mir erwarten*. Wonach sehnen sie sich berechtigterweise, was ich ihnen in Vernachlässigung meiner Pflichten bisher vielleicht noch nicht hinreichend gezeigt

und gegeben habe? Denn wenn man sich um das Wohlergehen derer kümmern soll, für die man verantwortlich ist, muss man sich auch solche Fragen stellen. Dadurch wird manchem Übel vorgebeugt und auch manche Wunde verheilt schneller.

Wenn das Familienleben funktioniert, wenn dort Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, dann kann sie u.a. auch zur Quelle von guten Berufungen zum Priester- und Ordensstand aber auch für künftige gute Ehemänner und Ehefrauen werden! Und davon profitiert dann die gesamte Gesellschaft und die Kirche!

P. Eugen Rissling

Der Friede des christlichen Glaubens

■ Als der „Engel des Herrn“ den Hirten, die auf einem Feld in der Nähe von Bethlehem „Nachtwache bei ihrer Herde hielten“, die Frohe Botschaft von der Geburt des „Heilandes“, des „Messias und Herrn“ überbrachte, hörten diese dann „eine große himmlische Heerschar, die Gott lobte und sang: ‚Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen seiner Huld‘ (oder, Seines Wohlgefallens)“ (Lk 2,8-14). In der offiziellen lateinischen Vulgata-Übersetzung lautet die zweite Hälfte: „...Frieden den Menschen guten Willens“. Gewissermaßen ist dieser Lobgesang der Engel zu einer der besten Umschreibungen und Zusammenfassungen dessen geworden, was mit dem Kommen Gottes in diese Welt bezweckt werden soll – Gott soll (von Engeln und Menschen) die Ehre gegeben und uns, Menschen, soll der Friede Gottes ge-

schenkt werden! Letztendlich besteht ja die ganze Erlösung Christi darin, den Menschen mit Gott zu versöhnen.

So entstand dann bald darauf in der Kirche der feierliche Hymnus „*Gloria in excelsis Deo*“, der ja mit genau diesen Worten der Engel beginnt und dann von der Kirche noch weiter entfaltet wurde. Ursprünglich hatte man in der Römischen Kirche dieses „*Gloria*“ in der hl. Messe nur am Weihnachtstag bzw. während der Weihnachtszeit gebetet. Und erst im Lauf der Zeit wurde es auf viele andere Tage des Kirchenjahres (auf die Herren-, Marien- und Heiligenfeste) ausgedehnt. Somit ist es eigentlich ein weihnachtlicher Hymnus.

Es ist jedem Gläubigen von Herzen zu wünschen und zu gönnen, dass er gerade zu Weihnachten den *tiefen Frieden*, der von der Krippe des Herrn ausgeht,

erkennen und zu seinem geistigen Nutzen und der Freude im Glauben verinnerlichen möge! Wenn man sich da vor der Krippe in unseren Kapellen und Häusern niederkniet und dabei alle Sorgen und Gedanken des Alltags möglichst vollständig ausschaltet, wird man bei der gläubig-dankbaren Betrachtung des überwältigenden Mysteriums der Geburt Gottes in Menschengestalt in der Krippe zu Bethlehem hoffentlich auch der großen Gnade teilhaftig, den *himmlischen Segen* und den *beseligenden Frieden Gottes* zu erfahren – hier und jetzt auf Erden natürlich nur ansatzweise im Vergleich zur vollen Herrlichkeit der Kinder Gottes in der Ewigkeit im Paradies – die Er ja jedem schenkt, der sich Ihm ehrlichen Herzens naht!

In jedem Fall hat sich dann ja auch in unserer christlich-katholischen Gesellschaft im Lauf der Jahrhunderte fest eingebürgert, dass Weihnachten ein Fest des Friedens, der Familie, der Versöhnung und der Eintracht ist. So ist es ja auch richtig. Besteht ja der allgemeine Heilswille Christi darin, dass möglichst alle sich mit Gott versöhnen und dann auch untereinander Hass und Krieg überwinden und Frieden schaffen.

Allerdings müssen wir feststellen, dass sich die Bedeutung und der tiefe christliche Inhalt des Begriffs „Frieden“ in unserer heutigen westlich-liberalen Gesellschaft zu einem solchen Verständnis verändert, bei welchem wie in vielen analogen Fällen auch die spezifisch religiöse Komponente stark geschwächt bis beseitigt wird. Dadurch entsteht ein inhaltlich verkürztes und somit irreführendes Verständnis des christlichen „Friedens“, um welchen es aber im Evangelium und katholischen Glauben geht.

Nehmen wir ja in den letzten Jahrzehnten verstärkt die an sich sehr traurige Tendenz wahr, dass bei uns heute der christliche Glaube tatsächlich zunehmend zum Fremdkörper wird bzw. in vielerlei Hinsicht auch schon geworden ist. So findet auch speziell Weihnachten formal zwar noch statt, und es erfreut sich äußerlich immer noch einer großen Beliebtheit im Volk. Dennoch wird es zunehmend und weitestgehend zu einem lediglich in rein weltlicher Hinsicht verstandenen Fest des Friedens und der Familie reduziert. Das erkennen wir allein schon daran, dass z.B. im Handel kaum bis überhaupt nicht mehr Weihnachtskarten zu finden sind, welche mit authentischen bzw. zentralen christlichen Weihnachtsmotiven geziert würden. Nur ein Tannenbaum, Sterne und bestenfalls eine neutrale Kerze oder ein niedlicher Engel stehen da heute für Weihnachten. Eigentlicher religiöser Bezug? – Fehlanzeige.

Entsprechend nimmt auch im Bewusstsein vieler Menschen zunehmend das Wissen ab, dass Weihnachten eigentlich mit der Geburt Gottes in Menschengestalt zu tun hat. Bestenfalls verweist man heute darauf, dass da die Geburt eines Kindes gefeiert werde, wobei man sich über die entscheidende Bedeutung dieses für die Heilsgeschichte der Menschheit entscheidende Ereignis der Geburt Jesu Christi tunlichst ausschweigt. Meistens wissen die Werbeleute dies ja auch selbst nicht mehr.

Folgerichtig bekommen die Menschen dann auch einen falschen Eindruck davon vermittelt, welchen konkreten *religiösen Inhalt* denn die christliche Offenbarungsreligion unter dem Begriff „Friede“ hier versteht bzw. welche Art von „Ver-

söhnung“ denn die katholische Kirche als die von Jesus Christus gestiftete Heilsinstitution mit ihrer ihr von Jesus ausdrücklich beauftragten Predigt vom Heil Gottes verkündet wissen will.



Wenn aber „Friede“ und „Versöhnung“ überwiegend innerweltlich verstanden und interpretiert werden, dann führt das zu Ansichten, wonach man letzten Endes alle „Früchte“ und „Errungenschaften“ des liberalistisch-freimaurerischen Zeitgeistes gutheißen und akzeptieren müsse. Wird ja uns heute tatsächlich von allen Bühnen gesagt, man müsse als Christ umso mehr die Akzeptanz sol-

cher „Werte“ praktizieren, die aus genuin christlich-katholischer Sicht aber eindeutig Sünde sind. So verlangt man von uns ganz konkret unsere Zustimmung z.B. zur Scheidung (von rechtmäßig geschlossener Ehen), zur Wiederverheiratung Geschiedener, zur Abtreibung (als Frauenrecht), zu vorehelichen geschlechtlichen Aktivitäten, zu (aktiv praktizierter) Homosexualität. Ebenso fordert man von uns – mitunter sogar unter ausdrücklicher Berufung auf die christlichen Werte der „Liebe“ und „Toleranz“ – unsere ausdrückliche Wert-Bejahung der religiösen Indifferenz und somit auch die aktive Förderung sowohl sämtlicher schismatisch-häretischer „Sekten“ und „Kirchen“ innerhalb der offiziellen Christenheit als auch praktisch aller nicht-christlichen Religion!

Der Trick dabei ist, dass man alle, die sich dennoch gegen solche

Unmoral aussprechen, mit dem „Argument“ einzuschüchtern versucht, sie würden ja „Unfrieden sähen“ und „Versöhnung unter Menschen verhindern“! Und wer sich dann dem betreffenden Diktat trotzdem nicht beugt, gilt als Ausgestoßener bzw. wird zum Zweck seiner Anpassung an den betreffenden Zeitgeist auch anderweitig einem starken Druck ausgesetzt. Haben denn nicht

schon manche, die z.B. laut und v.a. publikumswirksam auf das indoktrinierende Diktat der Loge hingewiesen oder auf die großen vom historischen Islam ausgehenden Gefahren gesprochen haben, nicht selten auch ihre Arbeitsstelle und somit ihre finanzielle Existenz verloren. Und zwar alles im Namen der (bei uns angeblich weitestgehend existierenden) „Meinungsfreiheit“ bzw. in der vermeintlichen Absicht, „Frieden“, „Verständigung“ und „Versöhnung“ unter den verschiedenen Völkern und Ländern zu fördern. Irgendwie nähert sich unsere so hoch angepriesene „liberal-freiheitliche Gesellschaftsordnung“ in solchen Fragen immer mehr totalitär-kommunistischen Systemen (der Vergangenheit und Gegenwart) an...

■ Wir erfahren alle einen auf uns auf die einen oder andere Weise ausgeübten Druck, uns an den betreffenden Zeitgeist anzupassen. Allein schon mal nimmt man diesen wahr, wenn man Kinder in die staatlichen Schulen schickt. Und wie sehr muss man die Zunge an der Studienstelle und am Arbeitsplatz entsprechend hüten!

So sind wir alle mehr oder weniger der Versuchung zur entsprechenden Anpassung ausgesetzt und nicht wenige geben ihr dann leider nach – oft aus menschlicher Schwäche und Angst oder aus (an sich sonst verständlicher) Sorge um die eigene Familie. Manche fürchten sich dagegen allein schon davor, anderen Menschen irgendwie aufzufallen und zum Inhalt mancher dummer Gespräche zu werden.

Was muss ein Christ dann aber umso mehr bedenken und beherzigen? Schon bei der Darstellung des kleinen Knaben Jesus im Tempel sprach der greise Si-

meon die folgenden prophetischen Worte in Bezug zu Maria, Seiner gebenedeiten Mutter: „Siehe, dieser ist bestimmt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel und zum Zeichen des Widerspruchs. – Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen. – So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“ (Lk 2,33-35.)

Die Lehre Jesu werde also nicht von allen und jedem angenommen werden! Ihm wird widersprochen werden! Seine sittlichen Wertvorstellungen werden harter Kritik ausgesetzt werden! An Ihm wird richtig Anstoß genommen werden! An Seiner Person und Lehre werden sich die Geister scheiden! Also ist es dem Christentum und den Christen als den treuen Jüngern Jesu praktisch von der Krippe her sozusagen in die Wiege gelegt, dass die Christenheit auch abgelehnt und mitunter sogar einer richtigen Verfolgungen ausgesetzt werde! Von naiv-primitiver Vorstellung nach der Art „Friede-Freude-Eierkuchen“, wonach man niemals den Anstoß und die Verärgerung anderer wegen unserer eigenen Glaubenshaltung in Kauf nehmen dürfte, also keine Spur im Evangelium!

Im Gegenteil, Jesus hat seine Apostel sogar ausdrücklich vorgewarnt bzw. ihnen Mut in der Verfolgung zugesprochen: „Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss zufrieden sein, wenn es ihm geht wie seinem Meister, und der Knecht, wenn es ihm geht wie seinem Herrn. Hat man den Hausherrn Beelzebub geschmäht, um wie viel mehr seine Hausgenossen.“ (Mt 10,24f.)

Ja, Gottes Absicht ist es wirklich, Frieden in diese Welt zu bringen, aber eben

nicht einen solchen, wie sich ihn die neuzeitliche „liberal-freiheitliche Wertordnung“ in Ablehnung des authentischen Christentums ausgedacht hat und uns aufzwingen möchte. Nein, es ist für einen Jünger Jesu nicht erforderlich, zu allem, was uns da an neuzeitlichen Geistesströmungen begegnet, Ja und Amen zu sagen und sie somit gutzuheißen. Manchmal ist es sogar zwingend notwendig, um Christi und Seiner Kirche willen innerlich wie äußerlich anzunehmen, dass man auch an uns wegen unserer Treue zur Lehre und Person Jesu Christi Anstoß nimmt und uns als schlechte Christen darstellt!

„Frieden hinterlasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe Ich ihn euch.“ (Joh 14,27.) Der von Jesus verkündete und uns geschenkte „Friede“ hat seine Wurzeln in der unbedingten Besinnung auf den von Ihm verkündeten Willen Gottes und in der Befolgung der von Ihm verkündeten Glaubensinhalte – und keinesfalls in der Anpassung an den un- bzw. antichristlichen Zeitgeist!

Am Beispiel des Erzmärtyrers Stephanus können wir anschaulich sehen, wie sehr und innerlich beseligend ein Jünger vom tiefen Frieden Christi erfüllt sein kann, obwohl um ihn herum richtige Stürme leidenschaftlicher Gewalt toben und er sogar kurz davor steht, sein Leben um der Treue zu Jesus willen im Martyrium zu verlieren. „Stephanus, voll Gnade und Kraft, wirkte große Wunder und Zeichen unter dem Volk. Da erhoben sich einige ... und stritten mit Stephanus. Aber sie vermochten der Weisheit und dem Geist nicht standzuhalten, mit dem er sprach.“ Durch Anstiften zu Verleumdungen wurden falsche Ankla-

gen gegen ihn erhoben.

Stephanus legte dann ruhig und freimütig ein ausführliches Bekenntnis zu Jesus, dem Göttlichen Erlöser, ab. Als die Männer aus der führenden Schicht der Juden „dies vernahmen, ergrimmten sie in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen wider ihn.“ Stephanus erblickte dann vielleicht gerade wegen seiner Standhaftigkeit „die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen“ und betete bei seiner Steinigung sogar auch noch für seine Verfolger und Mörder: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ (Vgl. Apg 6,8 - 7,60.)

Zwischen einem solchen echten Frieden Christi als der Frucht der Erlösung und des mit Gott geschlossenen Bundes auf der einen Seite und dem „Frieden“ einer gottfernen Welt auf der anderen Seite, die sich dem Geist des Opportunismus und Sich-Anpassens und Sich-Anbiederns an den Zeitgeist verschrieben hat, liegen ja Welten!

■ Daher haben auch wir heute, die wir zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben, ebenso primär die Pflicht, *klar* und *unmissverständlich* ein *Bekenntnis zur Lehre Jesu Christi* und der von Ihm gestifteten *katholischen Kirche* als Seinem mystischen Leib abzulegen – ohne wesentliche Abstriche oder faule Kompromisse mit dem Zeitgeist! Bitten wir dabei auch Gott im inständigen Gebet, Er möge uns immer mit Seiner Gnade stärken, damit wir unsere diesbezüglich eventuell auftretenden Schwächen standhaft überwinden.

Auch heute werden bei weitem nicht alle Menschen unserer Glaubensverkündigung, ob mit richtigen Worten oder guten Taten vorgebracht, Gehör und Verständnis schenken. Ob sie nun in Sün-

den behaftet sind oder verstockt sind, ob Vorurteile oder der menschliche Stolz sie nicht den Willen und die Wahrheit Christi annehmen lassen – sie wehren sich bisweilen sogar vollbewusst gegen die Person und die Lehren Christi.

Dies soll uns aber weder verunsichern noch irreführen, denn es ist oft auch schon dann ein gewisser Erfolg, wenn das Wahre und Richtige auch mal nur klar artikuliert ausgesprochen worden und zu den Ohren anderer gelangt ist. Vertrauen wir da auf den Heiligen Geist und die zahlreichen Möglichkeiten, die Er in betreffender Hinsicht sozusagen besitzt!

Denn manche Menschen reagieren zunächst und v.a. in der Gegenwart eigener Gesinnungsgenossen sehr wohl negativ, im Inneren sind sie dann aber vielleicht doch irgendwie zum Nachdenken über das Gehörte veranlasst worden oder gehen den betreffenden Anregungen erst später und im Licht bestimmter Lebenserfahrungen nach. Unterschätzen wir da bitte weder den „Rudeleffekt“, dem die Menschen ja ebenso gern unterliegen, noch den Erfahrungswert, dass mancher Baum ebenso lange Zeit bzw. viele Jahre braucht, bis er soweit gewachsen und gereift ist, dass er nützliche Frucht (z.B. saftige Äpfel) tragen kann! Da sind von uns viel Geduld und überzeugende Standhaftigkeit verlangt.

Sollte aber jemand positiv auf unsere Verkündigung reagieren, dürfen wir uns im ersten Schritt selbstverständlich aufrichtig darüber freuen. Aber schreiben wir den betreffenden Erfolg bitte auf keinen Fall hauptsächlich und vordergründig uns selbst bzw. unseren Talenten, den intellektuellen Fähigkeiten wie praktischen Begabungen, zu. Denn primär ist

es immer die heiligmachende Gnade Gottes, die das Ohr des Menschen öffnet und sein Herz berührt. Heißt es ja im bekannten prägnant-geistreichen Spruch: „*Medicus curat, sed Deus sanat!*“ - „*Der Arzt behandelt, Gott aber heilt!*“ Denn je mehr wir auch danach auf die Gnade Gottes bauen und weniger auf unsere vermeintliche Schlauheit, desto reiner können wir uns auch zu Jesus Christus bekennen bzw. Ihn verkünden!

Ein schlimmer „Virus“ der Gegenwart ist die berühmt-berüchtigte *Unbestimmtheit* und *Unverbindlichkeit* (in zentralen Glaubensaussagen)! Gerade darunter leiden ja sowohl die offizielle „katholische“ „Konzilskirche“ als auch noch mehr die sog. EKD („Evangelischen Kirche Deutschlands“). Ihr schicksalhaftes Dilemma, in welchem sie so fest stecken, besteht ja darin, dass sie sich irgendwie nicht richtig entscheiden wollen oder können. Denn auf der einen Seite heißt es da formal immer noch, Jesus sei der Sohn Gottes und Erlöser. Aber laut ihnen seien Mohammed, Buddha und Krishna auch irgendwie in Ordnung und würden wie praktisch alle heidnische Religionen sehr wohl zum einen wahren Gott führen.

Zwar hält man da für die eigenen Anhänger immer noch an der Pflicht zur Taufe fest. Für andere sei dies aber überhaupt nicht erforderlich. Denn würde man ihnen gegenüber (sehr wohl sachlich!) von der sittlichen Pflicht zum christlichen Glaubensbekenntnis und der christlichen Taufe sprechen, würde man sich allein dadurch schon des Unrechts des Proselytismus anklagen müssen. Also ist man da schon so weit gekommen, dass man eine jede gesunde Mis-

sionstätigkeit praktisch automatisch mit einem unethischen Abwerben von Anhängern anderer Konfessionen und Religionen gleichsetzt!

Da wir aber verstehen, dass eine solche Unverbindlichkeit und Widersprüchlichkeit von verantwortlicher Seite wohl absichtlich eingeführt worden ist, um die Menschen nach der diabolischen List der *Relativierung der Werte* zu verwirren und somit von der rechten Lehre abzubringen, müssen wir einem solchen Sowohl-Als-Auch in zentralen und dogmatischen Fragen umso bewusster aus dem Weg gehen. Zwar ist man nicht immer verpflichtet, alles zu sagen, wenn man nicht direkt danach gefragt wird. Aber man darf weder jemals klar die Unwahrheit sagen noch durch die berühmterühmten Halbwahrheiten bei den Zuhörern falsche Eindrücke in Bezug auf die wahre Glaubenslehre hinterlassen. Denn wenn das oberste Dogma um alles auf der Welt im unbedingten Erreichen eines „Kompromisses“ zwischen Richtig und Falsch, Wahrheit und Lüge, Gut und Böse ist, bleibt die Wahrheit notwendigerweise auf der Strecke – der Zeitgeist lässt grüßen!

Was auch immer nicht wenige Menschen auf eine solche falsche Weise zu erreichen gedenken, eins werden sie dabei niemals erlangen können bzw. werden es bewusst oder unbewusst *schmerzlich vermissen* (müssen) – den wahren *Frieden des Herzens*! Denn dieser setzt eine echte *Versöhnung mit Gott* voraus – die Erkenntnis der Wahrheit, das Bekenntnis der Wahrheit und die damit verbundene lebensmäßige Abkehr vom Unrecht und Zuwendung zum Gött-

lichen Erlöser Jesus Christus, dem „Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!“ (Joh 1,29.)

Ja, das Schicksal eines treuen Jüngers Jesu ist oft, wie Jesus es formulierte: „Wenn euch die Welt hasst, so wisset: Mich hat sie schon vor euch gehasst. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das ihrige lieben. ... Dies habe Ich zu euch gesagt, damit ihr nicht irre werdet. Man wird euch aus den Synagogen stoßen. Ja, es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, Gott damit einen Dienst zu erweisen glaubt.“ (Joh 15,18f. 16,1f.)

Aber ein solcher Jünger Jesu wird dann das große Privileg erfahren, wie der hl. Erzmärtyrer Stephanus eines solchen tiefen und himmlisch beseligenden Friedens aus der innerlich gefestigten Verankerung in Gott und Seiner Gnade teilhaftig zu werden, der auch durch keine verbalen Anfeindungen und äußeren Verfolgungen erschüttert werden kann! Denn auch die Apostel „gingen voll Freude vom Hohen Rat hinweg, weil sie würdig befunden waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Sie hörten nicht auf, Tag und Nacht ... zu lehren und die Frohe Botschaft von Jesus als dem Messias zu verkünden.“ (Apg 5,41f.)

Wahrhaftig sangen es die Engel in der Heiligen Nacht, zu Weihnachten, auf dem Feld bei Bethlehem: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen, die guten Willens sind!“ (Lk 2,14.)

P. Eugen Rissling

Die Einheit der Christen

■ Jedes Jahr vom 18.-25. Januar findet ja offiziell eine sog. Gebetswoche für die Einheit der Christen statt. Die Anfänge davon reichen ins 19. Jahrhundert zurück, als jemand von den Protestanten dies anregte. Der hl. Papst Pius X. hat

haben, in dieses geistige Vaterhaus zurückkehren, zu der einen Herde und dem einen Hirtenamt, welches in der Kirche lebt.

Diese Gebetswoche fängt am 18. Januar, dem Fest Petri Stuhlfeier zu Rom, an und verläuft bis zum 25. Januar, dem Fest der Bekehrung des hl. Apostels Paulus, der ja wegen seines Martyriums in Rom ebenfalls aufs engste mit der Ewigen Stadt und der Römischen Kirche verbunden ist. Wir sollen um eine solche Bekehrung der verirrtten Schafe beten und darauf vertrauen, dass unsere Gebete auf welche Weise auch immer ebenfalls ein kleiner Beitrag zur erhofften Rückkehr der Fehlgeleiteten zur wahren Kirche sind.

Wenn man in diesem Zusammenhang speziell über die Frage nach dem tieferen Selbstverständnis der katholischen Kirche nachdenkt und dies dann mit der entsprechenden Eigeninterpretation der verschiedenen protestantischen Gemeinschaften außerhalb des Katholizismus vergleicht, fällt der folgende markante Unterschied auf, der praktisch auf sämtliche protestantische Denominationen zutrifft.

Eines der entscheidenden Argumente des Erzprotestanten Martin Luther bestand ja gerade in der Behauptung, dass die katholische Kirche bei ihrem Verständnis des Hl. Schrift und des Glaubens insgesamt grundsätzlich irre, und dann eben ihm das betreffende Licht aufgegangen sei, weshalb er sowohl den



das betreffende Anliegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgenommen, und die katholische Kirche ruft seitdem ihre Gläubigen (unter Verweis auf Joh 10,16) ausdrücklich dazu auf, für die Einheit der Christen zu beten, damit nämlich die, die sich im Lauf der Jahrhunderte von der wahren katholischen Kirche getrennt

wahren Glauben predige als auch die wahre Christenheit darstelle. Analog äußerten sich dann auch die übrigen „Reformatoren“, dass erst sie das echte Christentum entdeckt hätten.

Wenn es aber so gewesen sein sollte, dass das im Urchristentum vorhandene richtige Verständnis von Schrift und Glauben in der Zwischenzeit in dem von ihnen so verhassten Katholizismus verloren gegangen und erst durch die „Reformatoren“ wieder entdeckt und belebt worden sei, dann stellt sich die wichtige Frage, was denn *in der Zwischenzeit* gewesen sei. Denn nach dieser Logik der Protestanten muss also, ob es ihnen selbst nämlich bewusst ist oder nicht, das wahre Christentum aufgehört haben zu existieren – wenn es ja im ersten oder spätestens im zweiten christlichen Jahrhundert verschwunden und erst im 16. Jahrhundert wiederbelebt worden sei.

Die Kirche soll ja dann bis zu 1500 Jahren lang geirrt und den Gläubigen folgerichtig auch keinen echten Zutritt zur Gnade und Erlösung Jesu Christi gewährt haben. Luther lehnte bezeichnenderweise auch die Autorität der Kirchenväter und somit in der Folge auch der in der Ost- und Westkirche anerkannten alten Ökumenischen Konzilien ab und stellte ihnen gegenüber im übelsten Hochmut lediglich die Autorität seiner eigenen Person auf – *sein Gewissen* sei ihm auch und gerade in fundamentalen Glaubensfragen die *letzte, höchste und eigentliche Instanz!*

Wie verhält sich das alles aber mit dem Wort und der Verheißung Christi an die Apostel und somit auch an die von Ihm gestiftete Kirche als Heilsinstitution, welche Er unmittelbar nach der Erteilung des Missionsbefehls ausgesprochen hatte: „Seht, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“? (Mt 28,20.)

Und an wie viel anderen Stellen des Evangeliums wird aus dem Mund Jesu feierlich verkündet, dass und wie der Heilige Geist die Jünger belehren und an die Worte Jesu erinnern werde! „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommt, wird Er euch in alle Wahrheit einführen.“ (Joh 16,13.)

Die Verheißung Jesu an Seine Kirche, mit ihr bis ans Ende der Zeiten zu bleiben, bedeutet logischerweise ja auch das Versprechen, dass Er sie *nie verlassen werde!* Denn Liebe kennt und duldet ihrem Wesen nach keine Pausen in ihrer Geltung. Wie soll das aber möglich sein, wenn die Kirche nach der Logik der Protestanten für ca. 15 Jahrhunderte praktisch aufgehört haben soll zu existieren, da es ja während dieser ganzen Periode keinen einzigen Protestanten gegeben hat! Zu wem erklären und *degradieren* Luther, Zwingli, Calvin samt aller ihrer Gesinnungsgenossen dann aber Jesus? Heben sie denn nicht wenigstens indirekt Seine betreffenden Verheißungsworte auf bzw. *entkräften* sie in ihrer fundamentalen Wirkung und zentralen Bedeutung für die Existenz, das Leben und Wirken der Kirche als der Institution, die nach der Intention Jesu und mit Seinem Gnadenbeistand *zu allen Zeiten* das von Ihm gewirkte Heil vermitteln soll? Auch wenn die Kirche (wegen starken Verfolgungen und populären Irrlehren) bisweilen nur *als eine sehr „kleine Herde“* (vgl. Lk 12,32) ihrem Sendungsauftrag nachgeht!

Und wenn es nach der Logik der Protestanten sogar bis zu *ganzen 1500 Jahren lang* keine wahre und echte Christenheit gegeben habe, dann sei ja nicht nur die an sich notwendige Kontinuität und Nachfolge im Glauben für viele Jahrhunderte unterbrochen worden, sondern auch *das historische Pfingstfest selbst* schlussendlich *nicht wirksam ge-*

nug gewesen und somit *nutzlos geworden!* Denn wenn der Heilige Geist zunächst einmal 50 oder maximal 100 Jahre lang wirkt, dann aber plötzlich über 15 Jahrhunderte lang „eine Pause einlegt“ und „Urlaub macht“, um frühestens im 16. christlichen Jahrhundert aus seinem „Dornröschenschlaf“ wieder „aufzuwachen“, dann wäre Er ja definitiv nicht göttlich! Der ganze christliche Gottesbegriff bricht dann gewaltig auseinander und auch die Lehre von der Dreifaltigkeit lässt sich nicht mehr wirklich halten!

Zur gleichen Zeit, zu welcher diese protestantischen „Revoluzzer“ das christliche Grunddogma von Gott einer gewaltigen Erschütterung aussetzen, weil sie ja wenigstens indirekt sowohl die Göttlichkeit Christi als auch die Gottheit des Heiligen Geistes einem wesentlichen Zweifel unterziehen, hieven sie sich selbst zur Ebene und Stufe der Apostel als den Trägern des Heiligen Geistes und Empfängern der christlichen Offenbarungsreligion auf bzw. erklären sich zu Personen, zu denen der Heilige Geist eben auf dieser Ebene gesprochen habe. Also sei die Offenbarung Jesu Christi nicht mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen worden, wie die Kirche lehrt, sondern diese Offenbarung würde durch sie *fortgesetzt werden!* Eine furchtbare Anmaßung bzw. verabscheuungswürdige Vermessenheit, die da aus ihrer gewaltigen Verirrung im menschlichen Stolz resultiert!

Wir sprechen hier ausdrücklich nicht von der persönlichen Ebene der betreffenden protestantischen Christen. Manche von ihnen suchen Christus auch ehrlich und haben sich Ihm vom Atheismus und sonstigen gewaltigen Verirrungen zugewandt. Aber wenn diese Zuwendung zu Jesus nicht in der wahren Christenheit und Kirche geschieht, dann laufen sie ja erneut Gefahr, irgendwel-

chen menschlichen Ideen und weltlichen Ideologien nachzulaufen. Ob nun diese ganzen protestantischen „Kirchen“ erst im 20. oder 19. oder „schon“ im 16. Jahrhundert entstanden sind – sie können beim besten Willen nicht den wahren Glauben und das wahre Christentum darstellen.

Denn sie können sich nicht auf den Glauben aller Jahrhunderte beziehen, wo doch nur in der katholischen Kirche diese *ununterbrochene Glaubenstradition* als heilige Überlieferung lebendig anzutreffen ist. Der Heilige Geist kam am historischen Pfingstfest auf die junge Kirche herab und führte und leitete sie seitdem unter Seinem göttlichen Gnadenbeistand zu allen Zeiten und Jahrhunderten. So entdecken wir unseren heutigen überlieferten katholischen Glauben sowohl in den Schriften des Neuen Testaments als auch in den Schriften der Apostolischen Väter und der Kirchenväter aller christlichen Epochen. So stehen wir als die glaubensstreuen Katholiken heute ebenfalls in der apostolischen Glaubens- und somit Christusnachfolge, weil wir ja ebenfalls nichts am überlieferten geheiligten Glaubensgut eigenmächtig geändert und „reformiert“ haben!

Wenn aber der Heilige Geist nach der Logik der Protestanten einen „Aussetzer“ und dann auch noch über ganze 1500 Jahre gemacht haben soll, *entsakralisiert* und *entwertet* man definitiv den Glauben und alles, was damit zusammenhängt – er wird zu reinem Menschenwerk!

■ Wenn wir die „Reformen“ der „Konzilskirche“ betrachten und analysieren, die heute von den meisten irr tümlicherweise für die katholische Kirche gehalten wird, fällt uns ebenfalls auf, in wie vielen der wesentlichen Glaubensbereichen da die Einführung von solchen wesentlichen

Neuerungen initiiert worden ist, die in erschreckender Dissonanz zum dem überlieferten Glauben stehen. Bisweilen wird da sogar auch das eindeutige Gegenteil von dem behauptet, was die Kirche über zweitausend Jahren lang gelehrt und verkündet hat.

Bezeichnenderweise haben viele von denen, die das Vatikanum II. guthießen und annahmen, von einem neuen Zeitalter gesprochen. Johannes XXIII. führte in seiner Apostolischen Konstitution „*Humanae salutis*“ (vom 25.12.1961) zur Einberufung des Vatikanums II. sogar den Begriff „neues Pfingsten“ ein: „23. ...Und sogar gestattet uns der anzubetende Geist Gottes, ... diese Bitte hinzuzufügen, welche heute Ihm aus allen Erdteilen entgegengebracht wird: ‚Erneuere zu unserer Zeit wie durch ein neues Pfingsten Deine Wunderwerke‘...“. Diese Grundidee vom „neuen Pfingsten“ zieht sich seitdem wie ein roter Faden durch sämtliche (den überlieferten Glauben zerstörenden) Aktivitäten der Modernisten. Oft reden die Menschen solches nach, ohne offensichtlich zu verstehen, welche gewaltige Büchse der Pandora da nämlich geöffnet worden ist.

Denn wenn das 2. Vatikanum ein „neues Pfingsten“ für die Kirche sein soll, dann muss ja die historische Sendung des Heiligen Geistes als *nicht wirkungsvoll genug* und somit als *weitestgehend nutzlos* angesehen werden! Dann sei auch die katholische Kirche vor dem Vatikanum II. *nicht vollwertig* gewesen, weil sie ja erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts ihre vermeintliche Vollgestalt angenommen hätte. Vorher habe sie aber die Menschen irgendwie auch in die Irre geführt und sie in wichtigen Fragen nicht den Willen Gottes erfüllen lassen!

Wohl nicht zufällig, dass in der „Konzilskirche“ in theologischen Schriften

immer nur Bezug auf modernere „Päpste“ genommen wird bzw. nur genommen werden kann, da die früheren Quellen ihnen oft sogar diametral entgegenstehen! Die wahre Kirche Jesu sei also nach der konsequent befolgten Logik erst gegen Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden, wobei die protestantischen „Reformatoren“ schon seit dem 16. Jahrhundert wichtige Impulse dazu geliefert hätten!

Zwar werden viele der offiziellen Katholiken sagen, die Worte des Johannes XXIII. seien sicher anders gemeint gewesen und keinesfalls in diesem fatalen Sinn. Mag sein und eigentlich auch gut, dass viele der Menschen auf persönlicher Ebene noch etwas bewahrt haben vom richtigen Kirchenverständnis. Aber allein die Einführung und Benutzung des Begriffs „neues Pfingsten“ im betreffenden Zusammenhang stellt einen solchen *Dammbruch* dar, der in seiner desaströsen Tragweite unbedingt entsprechend beleuchtet werden muss, zumal die darauffolgenden „Reformen“ der modernistischen „Konzilskirche“ ja in voller Kongruenz mit dem betreffenden neu-eingeführten Begriff stehen!

Wenn es aber gewissermaßen ein zweites Pfingsten geben kann, warum dann nicht auch ein drittes oder ein viertes oder ein zehntes? Wenn in der „Konzilskirche“ Luther und andere „Reformatoren“ sich ausdrücklich einer besonderen Hochachtung erfreuen und praktisch nie klare Kritik, sondern überwiegend „Verständnis“ ernten, warum darf sich dann nicht auch jeder andere Mensch entsprechend auf sein eigenes „Gewissen“ als letzte Instanz berufen? Warum sich denn nicht einmal auch auf eine „göttliche Vision“ im Traum berufen?

So wird alles relativiert und in Frage gestellt. Macht man es ja auch tatsächlich weitestgehend so in der „Konzilskir-

che“. Dann sei ja auch eine jede weitere Generation berechtigt, in Besinnung auf den jeweils gegenwärtigen Zeitgeist ein jeweils „neues Pfingsten“ auszurufen! Ein komplettes Durcheinander und letztendlich gelte auch keine Glaubenswahrheit für alle und zu jeder Zeit absolut!

Irgendwie muss man einem Johannes XXIII. u.a. auch dankbar sei, dass er seine mit dem Vatikanum II. und der von ihm ausgerufenen neuen Epoche eigentlich verbundenen Absichten so zutreffend in einen konkreten Begriff gefasst hat!

■ In der katholischen Kirche erfolgt die für uns Menschen tatsächlich immer wieder erforderliche Erneuerung im Glauben auf die Weise, dass man sich sehr wohl auf die gnadenvolle Wirkung der historisch erfolgten Geistsendung auf die katholische Kirche herab besinnt und die bereits da für alle Zeiten unverändert verkündeten grundgelegten Wahrheiten der Worte und Taten Jesu Christi, des Göttlichen Erlösers, verinnerlicht! Ein „neues Pfingsten“ ist da mitnichten erforderlich, weil der Heilige Geist in der katholischen Kirche immer unter der Bedingung und Voraussetzung fortlebt und segensreich wirkt, dass sich die Kinder der Kirche treu an die apostolische Glaubenspredigt halten, welche dann unverfälscht alle Jahrhunderte hindurch in Treue gelehrt und verkündet wird!

Somit besteht eine unserer wesentlichen Aufgaben darin, **Treue zum überlieferten Glaubensgut zu bewahren** – was nämlich von Aposteln gelehrt und dann innerhalb der katholischen Kirche von Generation zu Generation in seiner Substanz unverändert weitergegeben worden ist! Erklärt ja der hl. Apostel Paulus so eindrucksvoll, worauf es da ankommt: „So betrachte man uns als Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. Da verlangt man von ei-

nem Verwalter weiter nichts, als dass er treu befunden wird.“ (1 Kor 4,1f.)

Deswegen ist die katholische Kirche auch *apostolisch* und steht glaubensmäßig in der an sich erforderlichen *apostolischen Nachfolge*, weil sie nämlich in Bezug auf den dogmatischen Kern des Glaubens nichts Neues einführt, sondern den Glauben über alle Jahrhunderte hindurch als heilig und gottgegeben betrachtet – gerade wegen seines *göttlichen Ursprungs!* Und gerade so lebt Christus in Seinem Heiligen Geist in der Kirche weiter, auch wenn die betreffenden Katholiken auf persönlicher Ebene durchaus schwach und sündhaft sind und somit leider nicht immer und nicht hinreichend die richtig gelehrt Prinzipien konsequent im eigenen Leben in die Praxis umsetzen.

Wir alle kennen ja Fälle aus unserem persönlichen Umfeld, wo manche Katholiken an sich einen guten Willen eingebracht und den Glauben doch ernstgenommen hatten. Sie wollten nichts anderes als einfach nur katholisch bleiben. Wie viele von ihnen haben dann auch genau gesehen und verstanden, wie falsch z.B. die modernistischen „Reformen“ sind. Sie haben sich im Herzen auch eindeutig dagegen ausgesprochen.

Mit der Zeit und dem auf sie andauernd ausgeübten Druck – ob dieser seitens der Medien oder der eigenen Familie und Freunde oder der großen Mehrheit in der Pfarrerschaft und eigenen Kirchengemeinde erfolgte – sind sie irgendwie schwach und kraftlos geworden oder wollten einfach nicht mehr als Außenseiter dastehen. Ihr bildlich gesprochener Atem hat für den betreffenden Druck nicht mehr ausgereicht und sie sind auf die eine oder andere Weise einen Kompromiss mit den eigentlich auch aus eigener Sicht unkirchlich gesinnten Kräften eingegangen, obwohl sie an sich und

ursprünglich keinen bösen Willen hatten.

Werden wir nicht auch bisweilen solchen Versuchungen ausgesetzt? Wer kann denn garantieren, dass er dem betreffenden Druck immer standhalten werde? Soll man es sich denn nicht auch etwas leichter machen und sich entsprechend anpassen? Sagen denn nicht viele, die da leider schwach geworden sind und nachgegeben haben, und „trösten“ sich damit, dass sie ja nicht die eigentlichen Verantwortung für das entstandene große Problem in der Kirche tragen – dies würden die Pfarrer, Bischöfe und Päpste tun. Irgendwie haben sie auch nicht ganz Unrecht damit.

Aber dennoch hängt es immer auch irgendwie von jedem Einzelnen von uns ab, da ja die Kirche als menschliche Gemeinschaft aus vielen einzelnen Mitgliedern besteht. Wir alle können etwas dafür, dass die Treue zu der Kirche gehalten wird, die Jesus Christus gestiftet und uns so Sein Heil vermittelt hat – jeder in Entsprechung zur jeweiligen historischen Situation und seiner ganz konkreten Position im Leben!

Bewundern wir doch alle immer wieder z.B. die frühchristlichen Märtyrer oder auch die aus späteren Zeiten oder auch aus jüngerer Vergangenheit, wie mutig und tapfer sie doch für ihren Glauben an Jesus Christus eingestanden sind und welches großartige Bekenntnis zur katholischen Kirche sie dann auch abgelegt haben. Oder wir erstarren geradezu in ehrlicher Ehrfurcht vor der Glaubensstärke und mannhaften Entschiedenheit der japanischen Christen, die bis zu 200 Jahren lang einer härtesten Verfolgungssituation ausgesetzt waren und dabei auch noch keine Priester sehen konnten und somit keine Gelegenheit zur Beichte, hl. Messe und zum Empfang der hl. Kommunion besaßen. Unter ihnen konnte nur die Nottaufe und Nottrauung ge-

spendet werden.

Nun, wir haben heute unsere konkrete Situation, in welcher wir *für unseren Glauben in unverbrüchlicher Treue zur wahren Kirche Christi*, der katholischen Kirche, *einstehen* können und nach der offenkundigen Fügung der Vorsehung Gottes auch *sollen!* Was nützte es uns, wenn wir etwa nur über irgendwelche träumerisch ausgemalten heroischen Taten für Christus und die Kirche nachsinnen würden, ohne die konkreten Möglichkeiten zu nutzen, die sich uns in der Spezifik der heutigen Situation bieten?

Bisweilen hört man von solchen Fällen, in welchen brave Katholiken lange ihrem Glauben, dem Glauben unserer Mütter und Väter, treu geblieben sind und bisweilen auch längere Wege in Kauf genommen haben, um halbwegs regelmäßig dem überlieferten hl. Messopfer beizuwohnen. Dann aber ist ihnen doch auch irgendwie „die Puste ausgegangen“ und sie haben sich den Orthodoxen angeschlossen. Ihr Argument war und ist, dort gäbe es ja sehr wohl gültige Sakramente und u.a. auch keinen Modernismus. Sie könnten es als Katholiken sonst nicht mehr durchhalten, weil die Lage im Katholizismus von ihnen zu viele Kräfte abverlange.

Man weiß und gibt auch zu, dass in der offiziellen Orthodoxie auch eine Reihe von Dingen nicht in Ordnung sind, auch und gerade in theologischer Hinsicht. Aber die Not ihrer konkreten Lebenssituation veranlasse sie dazu, aus ihrer Sicht das berühmte kleinere Übel zu wählen und es sich somit in einer der offiziellen orthodoxen Gemeinschaften etwas ruhiger und bequemer zu machen.

Ja, man kann es auf rein menschliche Weise schon irgendwie nachvollziehen (nicht rechtfertigen!), wie und weshalb solche Menschen zum betreffenden Entschluss kommen. Aber dennoch müssen

sie bedenken, dass sie dann doch die Treue zum Glauben, zum Glauben ihrer Eltern aufgeben und *gerade dann, wenn es entscheidend wird und hart auf hart kommt*, die Kirche als ihre geistige Mutter verlassen bzw. im Stich lassen! Irrendwie ist das dann auch Verrat an der eigenen Mutter und dem eigenen Vater.

Jedes Mut-Fassen beim Erleben von betreffenden Versuchungen zur Untreue, jeder bewusste Akt der Hoffnung und des Vertrauens auf die Vorsehung Gottes, jeder ehrliche Gebetsseufzer in einer schwierigen Situation, jede körperliche wie geistige Anstrengung, um an der Sonntagsmesse teilzunehmen, die dann u.a. auch nicht in Gemeinschaft mit der „Konzilskirche“ dargebracht wird – all

das wird von Gott ganz sicher als Ausdruck unserer Treue zu Ihm und der von Ihm gestifteten Kirche gewertet werden!

Beten wir also sowohl für uns selbst, auch füreinander, dass wir die betreffenden Prüfungen bestehen und unbedingt in allem dem überlieferten Glauben und der Einen, Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche treu bleiben, als auch für alle verirrt und von der katholischen Kirche getrennten Seelen, damit sie zur wahren Kirche als dem uns von Christus gegebenen geistigen Vaterhaus zurückkehren und dann zusammen mit allen treuen Jüngern Jesu den ewigen Lobpreis Gottes sprechen!

P. Eugen Rissling

Die Gottesfrage

Katechesen (1981) von S.E. Dr. Günther Storck †

(Teil 18) Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, unserem Herrn!

Wir stehen noch bei der Thematik der christlichen Gottesfrage, und ich möchte Ihren Blick heute auf ein ganz bestimmtes Thema lenken. Wir haben ja beim letzten Mal die eigentlich christlich-religiöse Thematik aufgegriffen und haben von der Trinität gesprochen: Dadurch, dass Gott trinitarisch ist, kann Er sich offenbaren! Kann Er sich offenbaren und kann den Menschen Anteil an Seiner Liebe geben!

Das ist ja das Entscheidende dieser Offenbarungsreligion des Christentums: Gott offenbart sich in Seinem Sohn, Er schenkt den Heiligen Geist, und durch die Gabe des Heiligen Geistes können

wir an Gott Anteil haben! Die mittelalterliche und die neuzeitliche Theologie hat das unter dem Begriff der „Übernatur“ gerade erfasst: Diesen Charakter der Offenbarungsreligion, dass wir durch die Selbstmitteilung Gottes, durch die Offenbarung Gottes an Gott selbst Anteil gewinnen! Und dadurch ist eigentlich die Vollendung im Sinne der Offenbarungsreligion möglich! Jetzt braucht der Mensch nicht mehr seinen eigenen Wünschen, Vorstellungen, Plänen, Interessen nachzujagen, die ihm doch letztlich das nicht schenken und gewähren, was er sucht. Jetzt kann er Gott lieben, unmittelbar lieben, und jetzt findet er dadurch, dass er Gott lieben kann, auch die Erfüllung in seinem Herzen!

Denken Sie noch einmal – ich habe das wiederholt erwähnt -, dass der Mensch ja Ebenbild Gottes ist. Das ist die Aussage

der Offenbarungsreligion vom Menschen. Der Mensch ist Ebenbild Gottes, das heißt, er findet nur in der Begegnung mit Gott seine Erfüllung! Alles andere, was er sich vornehmen mag, es mag noch so schön und gut und sinnvoll sein, - es kann diese Unruhe des Menschen, der von Gott stammt und der nach Gott sich sehnt, - diese Unruhe des Menschen nach Gott nicht erfüllen! Immer scheitert der Mensch, wenn er innerweltliche Ziele zu seinem „Absolutum“ macht, an die Stelle Gottes als „Götzen“ zu setzen versucht! Und er macht die Erfahrung einer oft sehr tief gehenden Enttäuschung, er macht die Erfahrung, dass dieser Götze nicht der lebendige Gott ist, dass er den lebendigen Gott gerade verfehlt hat!

Ich möchte Ihren Blick, wie angedeutet, jetzt auf etwas Besonderes hinlenken, darauf, dass dieser trinitarische Gott ja gerade die Bedingung der Möglichkeit dafür ist, dass Gott sich offenbaren kann. Achten Sie jetzt darauf – ich kann das mit einem sehr schönen und tiefen Satz des heiligen Bonaventura (1221 – 1274), dieses franziskanischen Kirchenlehrers und Bischofs, einmal angeben: Der heilige Bonaventura sagt einmal in einem Satz, der auch sonst durchaus bekannt und verbreitet ist: Die Liebe verströmt sich, sagt er einmal, „amor est diffusivus sui“ – die Liebe verströmt sich! Und so ist es bei Gott auch! Die Liebe Gottes verströmt sich! Gott erschafft die Schöpfung aus Liebe! Er schafft den Menschen aus Liebe! Und wozu erschafft Er ihn? Damit der Mensch wieder lieben kann, die Liebe Gottes erwidern kann!

Gott offenbart Seinen Sohn, damit der Mensch unmittelbar Gott lieben kann, als andere Person, die ihm gegenübertritt! Und Gott schenkt Seinen Heiligen Geist, damit der Mensch die Liebe Gottes, die ihm in Christus begegnet, so erwidern

kann, wie Gott, wie Christus sie fordert, wie Christus sie schenkt und in der Antwort auf Seine Liebe erwartet!

Denken Sie immer an das nahezu anstößige Wort, das aber zum Wesen der Offenbarung gehört: Wir sollen Gott so lieben, wie Er uns liebt! Dann erst ist die Liebe vollkommen! Und machen Sie sich immer klar: An diesem Anspruch Gottes werden wir auch gemessen! Gott hat uns den Heiligen Geist geschenkt, und in der Kraft dieses Heiligen Geistes können wir gerade diese Liebe Gottes erwidern und sollen wir sie dann auch erwidern! Die Liebe verströmt sich!

Und jetzt sehen wir noch einmal und noch viel deutlicher den Sinn der Schöpfung! Was ist denn der Sinn der Schöpfung? Ich habe eben schon gesagt: Gott erschafft die Welt und vor allem den Menschen, die Vernunftnatur, als Zentrum der Schöpfung aus Liebe! Und warum erschafft Er sie? Damit sie lieben kann! Und deshalb offenbart Er sich in Seinem Sohn, dass diese Vernunftnatur, und zwar in dieser bösen Welt durch die Erlösung hindurch, durch das Kreuz hindurch, von der Sünde frei die Antwort auf die Liebe Christi geben kann!

Sie sehen: Wir dürfen uns nicht vorstellen, dass es mit der materiellen Schöpfung, auch der Schöpfung des Menschen, sein Bewenden habe. Der Sinn dieser Schöpfung ist gerade die Offenbarung der Liebe Gottes und die Erwidern der Liebe von Seiten des Menschen!

Gott erschafft aus Liebe, und was will Gott mit der Erschaffung? Er will eine Welt der Liebe! So könnte man es sagen! Er will nicht nur, dass die Liebe im Himmel schon realisiert ist, sondern Er will sie auch in einer Schöpfung der Menschen realisieren! Gott will die Liebe! Und deshalb schafft Er die Freiheit! Hier ist der Sinn, der positive Sinn der Frei-

heit!

Wenn Gott die Liebe will, dann heißt das: Er will Geschöpfe, die die Liebe aus Freiheit erwidern und beantworten! Das ist der Sinn der Freiheit! Und deshalb musste Gott die Freiheit wollen! Wollte Er nicht die Freiheit, hätte er auch nicht die Liebe als freie Antwort auf Seine Liebe wollen können! Das heißt aber, dass der Mensch „Ja“ und „Nein“ sagen kann. Aber auch das „Nein“ des Menschen - wir wissen das aus der Geschichte der Erbsünde, dieser bösen Geschichte - kann die Verwirklichung dessen, was Gott will und ermöglicht, nicht verhindern!

Das ist der Sinn der Kirche: die Ermöglichung einer Gemeinschaft der Liebe auf den Anruf Gottes und ebenso die Verwirklichung der zwischenmenschlichen Liebe. Die Gottes- und Nächstenliebe in einem, so könnte man sagen.

Und denken Sie daran, auf diese Weise schafft Gott gerade die Verwirklichung des Gottesreiches! Dass diese Welt, jedenfalls die Menschen, die in ihr das Gute wollen, durch die Erwidern der Liebe Gottes gerade „Ja“ sagen zu Gott und dann einmal Anteil haben an dieser Welt Gottes, an dieser Welt des Lichtes Gottes, damit eine einzige vollkommene Schöpfung sei! Das ist die Wiederherstellung des Paradieses am Ende der Zeit! Dadurch bekommt die Welt Anteil an der Liebe Gottes! Die Welt bleibt nicht getrennt von Gott, sondern sie bekommt Anteil am Leben Gottes!

Durch die spezifisch christliche Offenbarung der Trinität Gottes wird sichtbar, dass Gott der lebendige Gott ist! Nicht nur der in sich lebendige Gott, sondern gerade auch der Gott, der Sein Leben mitteilt - den Menschen, die es annehmen und bejahen und erwidern! Und dadurch wird gerade dieses eine Gottesreich! „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“ (Mt. 6,10)!

Dieses eine Gottesreich wird dadurch Wirklichkeit! Und die Lichtwelt Gottes verbreitet sich vom Himmel auf die Erde und wird eine einzige Welt der Liebe und des Lichtes!

Jetzt möchte ich aber besonders darauf hinweisen: Wir haben ja einen ganz gewaltigen Gedanken, wenn Sie noch einmal an das Wort des heiligen Bonaventura denken: Die Liebe verströmt sich! Es liegt im Wesen der Liebe, wenn man nur wahrhaft liebt, dass sie sich mitteilt! Die Liebe will Liebe! Denken Sie einmal daran, wenn Sie einen Menschen in Ihrer Umgebung haben, der vielleicht nicht religiös ist oder vielleicht nicht liebt, wie man darunter leiden kann, wie man daran interessiert sein kann, diesen Menschen zu Gott zu führen, diesen Menschen zur Liebe zu führen! Wie man froh ist, wenn der Mensch - vielleicht auf Umwegen, aber doch endlich einmal - diese Antwort der Liebe, die man sucht und die man erstrebt, die man erbetet hat, auch tatsächlich gibt!

Hier ist aber ein ganz entscheidender Gedanke abzuwehren, ein Gedanke, der in vielen Häresien und Irrlehren sein Leben treibt und grassiert, nämlich der Gedanke, Gott habe die Schöpfung erschaffen müssen! Wir haben eben gesagt: Gott hat die Schöpfung aus Liebe erschaffen. Im Vaticanum I heißt es einmal: Gott hat die Schöpfung erschaffen aus freiem Wollen! „Aus völlig freiem Wollen“ heißt es sogar: „liberrimo consilio“! Hier ist jeder Gedanke der Notwendigkeit abzuhalten! Und das wird besonders schön deutlich - dieser Gedanke, dass, so sehr Gott die Liebe will, Er doch auf die Liebe der Menschen nicht angewiesen ist - durch den Gedanken der Trinität! Gott ist in sich schon vollkommene Liebe!

Machen Sie sich noch einmal den anderen Gedanken klar: Wenn Er nicht

vollkommene Liebe wäre, wenn er angewiesen wäre auf die Antwort der Menschen, dann wäre Gott nicht Gott! Dann wäre Er noch nicht die erfüllte und verwirklichte Liebe, sondern dann bräuchte Er ja die Antwort des Menschen! Erst mit der tatsächlich gegebenen, bejahten Antwort des Menschen wäre der Liebesbund geschlossen und wäre die Liebe verwirklicht!

In all diesen Vorstellungen, in diesen Systemen und Irrlehren, die ja bis zu Teilhard de Chardin (1881 – 1955) reichen, ist Gott eigentlich nicht mehr Gott, hat man unter „Gott“ den Gedanken eines werdenden „Gottes“. Ein werdender Gott ist ein Unfug in sich! Entweder ist Gott Gott, dann ist er nicht auf die Entwicklung angewiesen, oder er ist ein „werdender Gott“, dann kann man diesen „Gott“ eben nicht als Gott ansehen! Das ist nur eine Karikatur! Schauen Sie, man könnte ja auch fragen, wodurch hat denn die Evolution etwa nach Teilhard ihre Dynamik, ihre Gesetze, ihre Kraft, ihre Energie, woher kommt sie, wenn es überhaupt keinen Gott gibt und wenn Gott angewiesen wäre auf die Antwort der Schöpfung!? Das sind alles unhaltbare Gedanken! Der christliche Gottesbegriff ist völlig geklärt, ist durchvollzogen, ist in sich rein. Gott ist in sich schon die Liebe! Und das wird besonders sichtbar und erfassbar, wenn man an die Trinität denkt!

Nehmen Sie einmal, um diesen Gedanken zu verstehen, eine menschliche Form der Beziehung, etwa in der Freundschaft. Hier liebt eine Person die andere. Und die zweite Person liebt die erste. Dann haben Sie zwei Personen, und Sie haben denselben Geist bei dem ersten und bei dem zweiten! Hätte man nicht denselben Geist, und zwar den Geist der Liebe, hätte man einen anderen Geist, dann kommt es notwendig nicht zur

Freundschaft, notwendig nicht zur Liebe zwischen den beiden! Kant hat einmal etwas ironisch das beschrieben am Beispiel von zwei Ehegatten, die dasselbe wollen. Aber was wollen sie, die beiden? Sie wollen die Ehescheidung!

Sie sehen hier: Man kann dasselbe wollen und doch nicht die Liebe wollen! Erst wenn beide Personen die Liebe wollen, erst dann ist die Gemeinschaft der Personen in der Liebe möglich! Sie sehen hier, wie notwendig der Geist der Liebe unter beiden Personen sein muss, damit hier eine Gemeinschaft und eine Einigung, eine Freundschaft, eine Verwirklichung der Liebe möglich ist!

Jetzt achten Sie auf Gott und denken daran, dass hier der Geist Gottes, der die Beziehung der einen Person zur anderen und die Beziehung der anderen zur ersten Person gerade darstellt, nicht von den beiden anderen Personen geschieden ist!

Denken Sie einmal daran, wie unter den Menschen jede Form der Liebe, sei sie noch so hoch und so edel und so rein, immer bedroht ist, bedroht ist vom Abfall, von der Sünde, von der Störung und so weiter. In Gott ist das völlig unmöglich, weil diese dritte Person, der Geist, auch Gott ist! Und hier haben sie dann die Vorstellung der Trinität, eine in sich vollkommene Form der Liebe! Anders können wir uns die Liebe gar nicht vorstellen! Und könnten uns auch die Offenbarung der Liebe gar nicht vorstellen als Beziehung von einer Person zur anderen und Beziehung der ersten Person zur zweiten! Also die wechselseitige Beziehung, die durch den Geist der Liebe, diese dritte göttliche Person, gerade bestimmt ist!

Fragt man nach der Eigenart des christlichen Gottesbegriffes, dann kann man mit Berufung auf das im Brevier auftretende Symbolum (Glaubensbekenntnis),

das Credo des heiligen Athanasius (296 – 373), sagen: „Trinitas in unitate, et unitas in trinitate!“ – „Dreiheit in der Einheit, Einheit in der Dreiheit!“ Der Vater liebt den Sohn, der Sohn liebt den Vater, der Vater liebt den Sohn im Geiste, der Sohn liebt den Vater im Geiste! Da haben sie die drei Personen!

Achten Sie immer darauf, dass es um Liebe geht und dann sehen Sie auch, dass die Liebe nur möglich ist durch eine lebendige Person! Durch den Willen, durch den gerade eine Person vernünftige Person ist. Aber wie gesagt, nicht im endlichen Sinne, sondern im vollkommenen Sinne!

Der Sohn liebt den Vater, der Vater liebt den Sohn, das ist das erste. Der Vater liebt den Sohn, der Sohn liebt den Vater, beide lieben einander in der dritten göttlichen Person, im Heiligen Geist! Damit haben wir die Trinität. Und achten Sie darauf, dass alle drei göttlichen Personen in der Einheit der Gottesnatur zu begreifen sind, nämlich in der Einheit der Liebe! Jede Person will dasselbe wie die andere. Jede Person liebt, jede Person will die Antwort der Liebe und jede Person will sie in Liebe, im Heiligen Geiste!

Und wenn Sie darauf schauen, dass jede dieser drei Personen dasselbe will, dann haben Sie gerade die Einheit der Liebe Gottes, das, was die Kirche in ihrer Begrifflichkeit, in ihrer Sprache sagt: Die Einheit in der Natur! Hat man das einmal erkannt, dann hat man das Höchste, das Anspruchsvollste, was die theologische und religiöse Erkenntnis überhaupt darstellt, das Mysterium der Mysterien, erkannt!

Freilich geht das natürlich nur, wenn man glaubt! Nur durch Anteil am Glauben der Offenbarungsreligion, das heißt, an der Gnade des Heiligen Geistes – und das wiederum heißt ja: nur dadurch, dass man liebt, nur dadurch, dass man ein-

bezogen ist in die Liebe der Trinität, in die Liebe der drei göttlichen Personen, wir haben beim letzten Mal davon gesprochen – kann man diese Einheit der Liebe Gottes und die Dreiheit der Personen Gottes zugleich erfassen!

Wir haben ja, wenn Sie sich erinnern, in Predigten und auch Katechesen immer wieder davon gesprochen. Ich denke, dass das nicht völlig fremd für Sie ist! Bedenken Sie das immer wieder und Sie werden, etwa von der menschlichen Voraussetzung aus, der zwischenpersönlichen Beziehung, sich das leicht vor Augen führen können: Eine Person liebt die zweite, die zweite Person liebt die erste, beide lieben sich, und das heißt sich im Heiligen Geiste, im Geiste der göttlichen Liebe! Und jetzt machen Sie sich klar, dass die Personen hier nicht voneinander verschieden sind. Jede ist Gott, in der Einheit des Wesens Gottes ist hier die Liebe eine einzige!

Das heißt gerade - um etwas Wesentliches von zwei Extremen hier einmal sichtbar zu machen: Gott ist nicht nur eine tote Einheit! Das ist im Grunde die Lieblingsvorstellung der Menschen heute, die gewiss klar sind darüber, dass es sinnlos ist, die Existenz Gottes zu leugnen. Viele kommen auch tatsächlich zur Annahme eines monotheistischen Gottes! Aber dieser (ihr) Gott ist tot! Er thront für sich im Himmel oder irgendwo. Er offenbart sich nicht! Er schenkt sich nicht! Die Menschen bekommen keinen Anteil an Ihm! Die Menschen wollen gerade auch in der Ablehnung des christlichen Gottes keine Gemeinschaft mit Gott! Denn sie sträuben sich ja gegen die Forderung der Offenbarung! Die Forderung der Liebe, die gewiss von einer Seite auch fordert, das ist gar keine Frage, sie ist sehr anstrengend zu erfüllen. Denken Sie an die Bergpredigt (vgl. Mt. 5-7)! Was gehört alles dazu, um in die-

sem christlichen Sinne ein liebender Mensch zu sein! Wie schwer ist das, was für ein Ringen an Askese, an Selbstverleugnung, an Kampf ist hier gefordert, gerade etwa in der heutigen Welt!

Aber das ist doch nur die eine Seite. Die andere, die beglückende, die beseligende ist doch gerade, Anteil an Gott zu haben! Man darf nicht (nur) auf das Gesetz schauen, das mich anfordert, nur auf die Lasten des Gesetzes, sondern man muss doch gerade auf das schauen, was an Positivem, an Leben hier den Menschen geschenkt wird!

Das eine Extrem ist (also) der bloße Monotheismus, Gott in sich, eine tote Gottheit. Das ist nicht christlich! Ein anderer Gedanke ist ebenso nicht christlich, den manche Menschen haben - das war wohl auch der Einwand des Judentums schon gegen das Christentum – nämlich die Annahme eines Tritheismus, dass man gesagt hat: Hier, im Christentum, gibt es ja drei Götter!

Nein, das ist nicht wahr! Es gibt drei Personen, aber es gibt nur einen Gott in der Einheit des Wesens Gottes! Und das, die entscheidende Synthese von Einheit und Dreiheit, erfassen Sie gerade in der Liebe!

Aber, wie gesagt, diese Erfassung der Liebe Gottes als Dreiheit und Einheit setzt voraus, dass ich selbst liebe! Sonst hat man vielleicht Begriffe, aber nicht die echte Erkenntnis, nicht die echte Einsicht! Sie kann man haben dadurch, dass Gott die Erkenntnis Seines Sohnes und die Erkenntnis des Vaters dieses Sohnes gerade schenkt!

Und ich darf das zum Schluss noch einmal betonen, weil es sehr wichtig ist, gerade heute: Diese Offenbarung Gottes, im Grunde schon die Schöpfung, ist reines Geschenk, ist reine Gnade! Aus freiem Willen hat Er uns geschaffen, aus freiem Willen hat Er uns erlöst und uns

berufen, an der Erlösung und am Himmelreich Anteil zu haben!

Denken Sie einmal an die sehr entscheidende Stelle im 11. Kapitel des Matthäusevangeliums, eine der entscheidendsten Stellen des ganzen Evangeliums: „Niemand erkennt den Sohn als der Vater. Niemand erkennt den Vater als der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will“ (Mt. 11,27)! Das ist diese entscheidende Aussage! Die Offenbarung Gottes ist reine Gnade, Gnade von Jesus Christus oder vom Vater her, von beiden kann man es aussagen, und nur dadurch, dass ich diese Offenbarung als Gnade geschenkt bekommen habe, kann ich diese Erkenntnis des Sohnes und des Vaters gerade gewinnen! Und dadurch kann ich eben den Geist der Liebe empfangen und kann im Geiste der Liebe auch die Antwort geben!

Und ich darf noch einmal hier ganz prägnant darauf hinweisen, weil es heute auch so selten gelehrt wird und so selten erkannt ist: Ich habe jetzt schon an Gott Anteil! Diese Offenbarung Gottes hat ja gerade im Neuen Bund die endgültige Offenbarung gebracht! „Neuer Bund“ heißt nicht etwa ein Bund, der noch einmal abgelöst würde, wie der Alte Bund abgelöst worden ist durch den Neuen Bund! Dieser Neue Bund ist, wie es in den Wandlungsworten mit Recht heißt, der ewige Bund, der nicht vergeht! Dieser ewige Bund hat uns jetzt schon, mitten in dieser Geschichte, das Leben, und zwar das ewige Leben erschlossen! Gewiss (noch) verborgen! Manche Menschen meinen, was verborgen ist, nicht sinnlich sichtbar, das sei auch nicht wirklich. Das ist ja völlig falsch! Die Beispiele der Heiligen sind ja auch sinnlich wahrnehmbare Beispiele, wenn man sie nur im Ernst annimmt. Die Beispiele der Wunder Jesu Christi, etwa der Teufelsaustreibung, das Kreuz Jesu Christi,

Auferstehung, das waren alles sinnlich sichtbare oder in ihrer Auswirkung jedenfalls wahrnehmbare Vorgänge!

Wir haben schon jetzt, und zwar endgültig (Red: sofern wir uns nicht durch schwere Sünde wieder von Gott trennen), am Leben Gottes teil! Wir können an diesem Leben Gottes Anteil haben! Und dadurch sind wir im Himmel! Auch wenn dies verborgen ist – aber das ist nicht entscheidend! -, es ist doch real! Offenbar wird es erst am Ende der Zeit!

Und am Ende der Zeit wird offenbar, wer Gott ist! Und dass Gott sich durch nichts hat hindern lassen, trotz aller Gegenmächte, trotz aller satanischen Einflüsse, Seinen Willen zu verwirklichen und das Himmelreich zu schaffen! Mit der Freiheit des Menschen, das ist entscheidend! Denn sonst wäre gar nicht Liebe möglich, dann hätte Gott eine Automatenwelt erschaffen können, aber keine Welt, die aus und in Freiheit Seine Liebe erwidert und dadurch die Gemeinschaft der Liebe gerade hat und findet!

Gott schafft eine Welt oder Gott will eine Welt schaffen, in der nur die Liebe ist! Aber weil sie nur aus Freiheit möglich ist, gibt es auch die andere Entscheidung, zumindest theoretisch kann es sie geben und de facto gibt es sie, die andere Entscheidung, die „Nein!“ sagt zu Gott, die sich verschließt! Und das bedeutet eben das Gericht und das bedeutet eine ewige Verdammung. Sehen Sie hier, wie ernst Gott die Freiheit nimmt! Die Freiheit ist kein Schein, sie ist keine Spielerei, so wie die Sünde keine Spielerei ist!

Es gibt ja, heute besonders verbreitet, Theologen, die sagen, dass Gott am Ende alles wiederherstellen wird. Wenn das so wäre, dann hieße das, dass Gott die Sünde nicht ernst nimmt! Dann wird

das ganze menschliche Leben entwertet. Ob man böse ist oder gut, spielt gar keine Rolle, denn Gott macht ja doch am Ende alles wieder gut! Das ist ein furchtbar gefährlicher und banaler Gedanke, weil er Gott nicht ernst nimmt, die Sünde nicht ernst nimmt und das ewige Heil bzw. Unheil auch nicht ernst nimmt.

Wir sind dazu da, durch unser Leben die Möglichkeit zu schaffen, „Ja“ zu sagen zur Liebe Gottes, diese Liebe Gottes einzuüben und dadurch gerade das Anrecht zu gewinnen auf die ewige Herrlichkeit, auf die ewige Offenbarung der Herrlichkeit Gottes! Aber das setzt voraus, dass wir mit ganzer Freiheit lieben, uns Gott anheimgeben, die Liebe Gottes erwidern und dann eben – und zwar über das Gericht Gottes – gerade dieses Anrecht, diese Anwartschaft erwerben!

Hier wollen wir schließen. Ich werde beim nächsten Mal noch einmal über den Gedanken des Gerichtes, gerade weil er heute so wesentlich ist, sprechen und über den Gedanken der Liebe und der Gerechtigkeit, die ja beide zusammengehören, (denn) sonst wäre die Liebe keine ernsthafte Liebe mehr, wäre Gott kein vollkommener und absoluter Gott mehr. Und dann, denke ich, schließen wir diese Thematik ab. Ich hoffe, dass wir in einiger Zeit alle diese Predigten einmal auch schriftlich herausgeben können. Damit können Sie sie lesen, und wenn Sie interessiert sind, auch verteilen!

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Gelobt sei Jesus Christus!

(Fortsetzung folgt)

INHALT

„Und Er war ihnen untertan“	2
Der Friede des christlichen Glaubens	7
Die Einheit der Christen	14
Die Gottesfrage	21



Impressum

Beiträge Nr. 144
Februar- März 2019

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:
IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 9.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 09.30 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183